

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 27.

Wiesbaden, den 29. Juli.

XVIII. Jahrgang.

Arbeitskalender für den Monat August.

Landwirthschaft. Die Zeit zur Ernte der Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Wicken, Linen etc. ist herangekommen. Die Ernte wird vorgenommen, wenn die Pflanzen absterben und die Körner hart werden, jedoch kommt es vor, daß dieselben ungleich reifen und noch grüne Schoten haben, während die anderen schon reif sind, und kann man in diesem Falle nur darauf sehen, daß der größere Theil der Ernte gewonnen werde. Blühen die Erbsen fort, so veranlaßt man sie durch Abstreifen der Gipseltriebe mit der Sichel zum Schotenanlasse. Nach beendeter Ernte sind sofort die Stoppeln zu stürzen, was zum Zweck hat, die Stoppeln zum Faulen und die Unkrautsamen, sowie die ausgefallenen Körner zum Keimen zu bringen. Nach dem alten Sprichwort soll der Pflug der Sense auf dem Fuße folgen, und diese wichtige Arbeit des Stürzens hat nur dann ihren vollen Werth, wenn sie alsbald nach dem Abstreifen einer Fläche geschieht, um so mehr, als der Boden dann noch feucht ist, während er später austrocknet und man nicht mehr leicht pflügen kann. Dies ist aber gerade die Hauptsache, weil dadurch die ausgefallenen Samen vollständig und schnell zum Keimen kommen und werden die Unkräuter durch das darauffolgende Eggen zerstört. Auch der Schäfer verliert nichts durch das Stürzen, denn das Feld begrünt sich rasch und liefert eine gute Weide. Wo Raps gebaut werden soll, kann man, sofern das Feld durch Brauchbearbeitung dazu vorbereitet oder nach vorhergehendem Futterroggen, Infarnatsee, Kleegetra durch mehrmaliges Pflügen in den Zustand der Loderung und Care verlegt hat, welchen der Raps verlangt, in rauhen Gegenden Anfangs August, in milderen etwas später zur Saat schreiten. Mit der Saatfurchen kann hierbei Stalldünger untergebracht werden, da frischer Düng dem Raps nicht schadet. In warmen Gegenden gewinnt man häufig nach dem Wintergetreide noch eine zweite Ernte auf demselben Felde und wählt zu sogenannten Stoppelfrüchten, Futtergewächse, welche eine rasche Entwicklung haben, wie Raps, Spörgel, Senf, Wicken, Erbsen und ganz besonders die Weizen, welche auf sandigen Böden und selbst auf Torf- und Moorböden noch ein gutes Gedeihen zeigt. Als unbauwürdige Sorten sind zu empfehlen: die lange, weiße grünlöpfige Aderrübe, die lange, gelbe Vortfelder und die runde, weiße rothköpfige Aderrübe. Die Ausfaat von Infarnatsee kann in wärmeren Gegenden ebenfalls im Herbst erfolgen, um im Frühjahr eine Futterernte zu gewinnen, die gleich nach dem Futterroggen folgt.

Im Obstgarten kann die Sommerdüngung, wenigstens in leichtem Boden, auch in diesem Monat noch ausgeführt werden, ebenso das Auskuppen der Krone bei nichttragenden Obstbäumen. Mit dem Umlernen auf das schlafende Auge ist in diesem Monat fortzusetzen. Den im Frühjahr veredelten Stämmchen nehme man jetzt einen Theil der wilden Triebe weg. Sollten jetzt noch einige Zweige der Formobstbäume zu äppig treiben, so kann man das Wachsthum derselben durch Entblättern schwächen; der Trieb wird dann sofort nachlassen, ohne daß, wie es beim Zurückschneiden oder Brechen geschehen könnte, ein Austreiben der oberen Augen veranlaßt wird. Das Uebertragen von Fruchtstangen und Fruchtzweigen von einem Obstbaum auf den andern geschieht von Mitte des Monats an, weil man dann bestimmt das Fruchtholz von den Holztrieben unterscheiden kann. Die Sommerbirnen darf man auf den Bäumen nicht völlig reif werden lassen, damit sie nicht mehlig, teigig und saftlos werden. Man pflückt sie, wenn die Körner anfangen braun zu werden, und läßt sie einige Tage in einem dunklen Raume auf Stroh leicht bedeckt liegen. Bei älteren und dichten Sträuchern von Johannisbeeren und Stachelbeeren ist das alte nicht mehr tragfähige Holz unmittelbar nach der Ernte zu entfernen, um durch Zuführung von Luft und Licht auf eine vollkommene Ausbildung des jungen Holzes und damit auf gute Fruchtbarkeit im nächsten Jahre hinzuwirken. Bei den Himbeeren sind im nächsten Jahre nur die diebjährigen Triebe fruchttragend, während die in diesem Jahre fruchttragenden Triebe absterben. Deshalb ist es nöthig, nach der Ernte letztere unten an der Erde abzuschneiden, damit die während des diebjährigen Sommers gewachsenen Austriebe besser gedeihen können.

Im Gemüsegarten sind auf abgeerntete Beete in der ersten Hälfte des Monats zu säen: Spinat (sehr dünn), Radieschen (ebenfalls nicht zu dicht und nur oben auf gestreut, nicht eingearbeitet), Winterfenchel, Petersilie (für den Winterbedarf); ebenso ist Kohl möglichst zeitig zu pflanzen. Sellerie ist alle Wochen mit Jauche, auch der aus Wurzeln, zu düngen und von allen niederfallenden und sich schließenden Blättern zu befreien. Die Jauche gieße man jedoch nur bei trüber Witterung und so, daß die Pflanze selbst nicht wesentlich davon getroffen wird. Die Zwiebeln sind, wenn die Blätter anfangen zu welken, herauszunehmen und zum Nachtrocknen an einem luftigen Orte auszubreiten. Perlzwiebeln können vom August bis Oktober, 8–10 Centimeter von einander entfernt, wieder gesteckt werden. Die perennirenden Gewürzkräuter können jetzt durch Wurzelscheitel vermehrt werden. Der Gemüsesamen ist nicht auf einmal, sondern nach und nach, so wie er reift zu ernten; das Nachreife an ausgereiften Stöcken ist immer möglich, weil es unvollständig reifen Samen liefert und man mit solchen später nur Pflanz und Zeit verschwendet; geerntet kann er jetzt werden von Blumenkohl, Möhren, Pfefferkraut, Kohlrabi, Radies, Petersilie, Rettig und Sellerie.

Vieh zu h. Da im Monate August alles Vieh in den Stallungen durch die Hitze zu leiden hat, so ist es dringend zu empfehlen, die Stallungen stets gut zu lüften, so kühl als möglich zu halten, dabei mildere man zu große Helle in den Ställen. Durch die kühle und mäßige Helle werden die Fliegen, welche jetzt besonders lästig sind, abgehalten, und hat das Vieh dadurch mehr Ruhe und bessere Luft zum Atmen. Man lege etwas Chloralkali in die Ställe und hänge Ruthen, die mit Vogelkoth bestrichen sind, zum Hinwegfangen und Vertreiben der Fliegen und anderer Insekten. Die Streu muß in diesem Monat besonders reichlich sein, da in Folge der Grünfütterung das Vieh reichlicher und nasser mistet. Man mische lieber etwas Osef- oder Gerstenstroh unter das Grünfütter, es bekommt so besser

und wird das Auslaufen oder Dickwerden verhindert. Man reiche allem Vieh im Stalle öfter überschlagenes, also nicht zu kaltes Wasser.

(Schluß folgt.)

Gedanken vor der Ernte.

Die sengende Dürre, die kalte Witterung und austrocknende Winde haben die sich im Mai bietenden guten Aussichten vereitelt und die Ernte im Juni vorzeitig schnell reifen lassen. Der Raps ist bereits geschnitten und zum Theil ausgeladen. Der Roggenschnitt wird Mitte Juli auf den Aehrenhöden beginnen und eine nur mittelmäßige Körnerernte ergeben. Dazu hat die Sorge um das Herbstfutter schon längst den Landwirth beschäftigt. — Trotz des ersten reichen Futterchnittes auf Wiesen und Feldern wird doch in manchen Wirthschaften ein Mangel an Futter eintreten. Auch die Hackfrüchte sehen wohl noch verprechend, aber doch nach Regen dürftend aus.

Was soll nun in die Getreidestoppel gebracht werden? Es ist viel wider und gegen Gründüngungspflanzen geschrieben worden. Der hat nicht recht, welcher da sagt: Die Annäherung von Ghilaspeter sei billiger als die von Gründüngungspflanzen, denn erstens geht der Preis von Salpeter stetig in die Höhe, sodann werden diejenigen, welche lange Jahre stark Salpeter angewandt haben, bemerken, daß der Acker immer fester wird. Auch wo Stalldünger wenig vorhanden ist, darf die Gründüngung nicht beiseite geschoben werden, denn die nachhaltige Wirkung der ungespülten Pflanzen ist auch in Rechnung zu ziehen. Ein in die Augen fallender Beweis hierfür kann einerseits erbracht werden, denn Kartoffeln auf einer Fläche, die zuvor mäßigen Gründüngungsbestand hatten, stehen besser, als die, welche Superphosphat und Salpeter reichlich erhalten haben. — Auch bei dem Anbau von Gründüngungspflanzen verfährt man einsichtig! Beht es an Futter, mag man die Gründüngungspflanzen ab und verwende sie als Futter, anstatt sie unterzupflügen. Man soll daher bei seiner Auswahl der anzubauenden Gründüngungspflanzen nicht allein die Düngungs-, sondern auch den etwaigen Futterwerth im Auge behalten.

Gegen den Anbau der gelben Lupine habe ich mich wiederholt ausgesprochen. Dieselbe hat zu viel Feinde, erfriert im Herbst zeitig und pakt nicht in die Wägen, wo fortgesetzt Rall zur Bodenbereicherung angewandt ist. Wiederholt habe ich als Ersatz die weiße und blaue Lupine schon deshalb empfohlen, weil diese Abarten sicherer sind, nicht beim ersten Frost eingehen und (was die Hauptsache ist) zur Beimengung von Erbsen und Bohnen geeigneter sind. In letzter Zeit habe ich mich aber der Pferdebohne in besseren Böden mehr zugewandt, und möchte ich auch die Pferdebohne im Gemenge mit der Bohnen- und der Erbsen recht warm empfehlen.

Auf mein altes, sich immer bewährendes Gemenge von Senf, Oelrettich und Buchweizen will ich nicht weiter eingehen. Ich habe mich hierüber schon ausgiebig geäußert. Das Gemenge, im Juli noch gesät, gibt Ende September einen recht guten Schnitt. Am besten reitet man denselben im Herbst aus und verfährt von den Reiteren, wenn das Futter nicht trocken wird.

Bemerken möchte ich noch, daß die Unterarten von Serradella und Schwedenklee in diesem Jahre nicht gut stehen. Vielleicht entwickeln sich dieselben noch nach ausgiebigem Regen.

Die beste, sicherste und ergiebigste Gründüngungs- und Futterpflanze bleibt aber trotz aller Anfechtung die Jottelwiese. Ein glücklicher Gedanke, der mich in diesem Frühjahr dazu führte, die Jottelwiese nicht unterzupflügen, sondern zu ernten, hat mich der Sorge um Raufutter für den Winter entbunden. Es war möglich, noch auf anderen Schlägen, z. B. erkrankter Luzerne und Weizen, genügend Kartoffeln zu feden. Die Jottelwiese ist zum kleinen Theil grün verfüttert, zum größten Theil trocken gemacht, und gab es eine grüne Masse von 200 Ctr., eine trockene von 40 Ctr. pro Morgen. Die Jottelwiese kann sofort hinter der Sense her bestellt werden. Es ist aber besser und vorteilhafter, sie erst nach Uebernten und Abschneiden des Getreides zu bestellen. Man hat nicht nöthig, wie zur Lupine, schon zwischen den Getreidepuppen zu schälen. — Das Gemenge von Infarnatsee und Jottelwiese hat sich aber in diesem Frühjahr vorzüglich bewährt. Nach der abgeernteten vicia villosa sind Rüben gepflanzt und auch noch theilweise Wein eingelegt. Das Gemenge von Jottelwiese und Johannisroggen kann erst anfangs September gesät werden. Es ist dies der Frühlings wegen nöthig. Nachsam ist es nun, um ein zeitiges Raufutter für das Frühjahr zu haben, schon jetzt in die Roggenstopfel Jottelwiese zu säen. Denn unbesritten ist dieses Futter das früheste, das es überhaupt in der Landwirthschaft gibt.

Was die Getreide-Ernte betrifft, so rathe ich wiederum, kleine Garben zu machen, diese zu pappen und mit einer Haube zu versehen. Dieses Verfahren hat sich ausgezeichnet, besonders bei nassem Erntewetter, bewährt. Gede Gott, daß bald ausgiebiger Regen erfolgt, und damit durch die Stoppelsaat der so schon sehr im Argen liegenden Landwirthschaft einigermaßen geholfen wird.

Schirmer.

Landwirthschaft.

Nothreife. Das Getreide wächst bis kurz vor der Ernte ganz normal und bringt die Aehrengehäuse in normaler Weise zur Ausbildung. Während sich nunmehr aber die gesunde und noch grünblauige Pflanze unter der Schwere der zur Ausbildung gelangenden Körner zu neigen beginnt, färbt sich ein Theil der Halme namentlich an den oberen Stengelgliedern gelb, und die Aehren bleiben senkrecht emporgerichtet stehen, da die Körnerbildung ihnen entweder gar nicht eingelegt oder eine vorzeitige Unterbrechung erfahren hat. Es kommt zuweilen auch vor, daß nur der untere Theil der Aehren völlig taub, der obere aber leblich gut mit ausgebildeten Körnern besetzt ist. In derartigen Fällen pflegt der Landwirth gewöhnlich vom „Verscheinen“, vom „Taubblühen“ oder von „Nothreife“ zu sprechen. Richtiger

*) Ausgiebiger Regen hat sich seit dem 12. und 13. d. M. eingestellt.

Weise würde die vorliegende Krankheitserscheinung als „Taub-Aehrenreife“ zu bezeichnen sein.

Maïs oder Weizen. Diese Pflanze gibt, wie keine andere, Maïsenerträge und dies bei verhältnismäßig rascher und sicherer Entwicklung. Meistentheils wird der Grünmaïs so angebaut, daß er neben Luzerne und allenfalls Stoppelsäe das letzte Futter im Herbst liefert. Man wählt zu dem Ende am besten den virginischen Pferdegrünmaïs, welcher sich zwar als späteisende Sorte, langamer entwickelt und gegenüber dem „Donau-“ und bairischen Maïs weniger Blätter, mehr Stengel bildet, dabei aber auch von keiner andern Sorte in der Masse erreicht wird. Durch enges Drillen auf 20–25 Centimeter erreicht man den Vortheil, daß sich die Stengel mehr in die Höhe, weniger in die Dike entwickeln, also zarter bleiben, und dann auch fast vollständig vom Vieh verzehrt werden. Das Futter, welches der Maïs liefert, ist freilich für sich kein vollständiges Produktionsfutter und muß das fehlende Eiweiß, damit die überflüssigen Kohlehydrate (Zucker) ausgenützt werden, entweder durch gleichzeitige Verabreichung jungen Klee oder durch Beigabe eines stickstoffreichen Kraftfutters wie Erbsen-, Baun-, wolleamtsmehl usw. ersetzt werden.

Welches Wasser ist das beste zur Wiesenbewässerung? Wenn ein Blick auf die Ufer des Wasserlaufes uns zeigt, daß da süße Gräser, Wachungen, Brunnentresse etc. wachsen, so ist solches weiches Wasser, wie Fluß- und Bachwasser, vorzüglich zum Wässern geeignet.

Der Aushall der Körner auf der Tenne beim Einfahren ist gewöhnlich von bester Beschaffenheit und kann, wenn große Sorgfalt bei der Gewinnung herrscht, ein sehr brauchbares Saatgut sein. Es muß aber, während der Wagen noch in der Tenne steht, unter demselben vorgekehrt werden, weil es leicht durch die Räder des hinaus- oder hereinfahrenden Wagens beschädigt wird.

Kultur der Stoppelfelder. Man breche den Acker möglichst gleich nach der Ernte um. Man benutze zum Umbrechen wo möglich einen mehrscharigen Schälplug; er schafft vorzügliche Arbeit. Man pflüge das Stoppelfeld etwas tiefer, als sonst, wenn es nicht besät wird. Raps- und Rübenstopfel müssen aber zunächst ganz flach geschält werden, um den ausgefallenen Samen zum Keimen zu bringen. Man dünne vor dem Umbrechen mit einem leichtlöslichen Düngemittel, wenn nicht genügend „alte Kraft“ vorhanden ist. Es wird hier namentlich Superphosphat und Kalisuperphosphat, bei Nichtleguminosen, auch Salpeter, Jauche etc. in Betracht kommen. Nach Unterbringung des Samens walze man. Man spare nicht am Saatgut: Futterpflanzen sollen einen dichten Stand haben. Je dichter derselbe, je schneller auch das Längenwachsthum. Je später man zum Auslesen kommt, desto mehr Samen muß man nehmen. Man wähle möglichst frischen Samen. Kelterer Samen geht gewöhnlich einige Tage später auf.

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.** Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M., Montag, 27. Juli, Nachmittags 12^{1/2} U. 12^{1/2} U. Per 100 Kilo gute marktsfähige Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M. Weizen, dießiger, M. 16.80 bis 16.90. Roggen, dießiger, M. 14.50 bis —, Gerste, dießiger, M. — bis —, Hafer, dießiger, M. 14.25 bis 15.00, Mais, dießiger, M. — bis —, Mais Mixt M. 12.25 bis 12.50, Mais Kaiser's M. — bis —, Senf u. Stroh Notirung vom 27. Juli, Senf (neuer) 6.00–7.00, (alter) 0.— bis 0.— M., Roggenstroh (Saugstroh) 3.80 bis 4.20 M.

* **Dießig, 24. Juli.** Weizen M. 17.50 bis —, weißer M. — bis —, Roggen M. 14.05 bis 14.80, Gerste M. — bis —, Hafer (neuer) M. — bis —, (alter) M. 13.60 bis —.

* **Wien, 24. Juli.** (Öffentliche Notirungen.) Weizen 17.00–17.80, Roggen 14.25–14.80, Gerste 00.00–00.00, Hafer 14.20–15.00, Raps 22.00–22.90, Mais 00.00–00.00.

* **Mannheim, 27. Juli.** Amtliche Notirung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, pfläßer 17.50 bis —, M., Roggen, pfläßer 15.— bis —, M., Gerste, pfläßer — bis —, M., Hafer, bairischer 14.25–15.00 M., Raps (neuer) 22.50 bis —, M., Mais 12.75–00.00 M.

* **Frankfurt, 27. Juli.** Der heutige Viehmarkt war mit 446 Ochsen, 39 Bullen, 716 Kühen, Rindern u. Stiere, 182 Kälber, 134 Schafe und Lämmer, 1139 Schweine, 0 Fische, 0 Hühner und 0 Gänse besetzt.

Ochsen a. vollreife, angemästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 69–72 M., b. junge fleischig, nicht angemästete und ältere angemästete 65–67 M., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 60–63 d. gering genährte jed. Alters 60–60. Bullen: a. vollreife höchsten Schlachtwerthes 61–62 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 57–59 M., c. gering genährte 00–00 M., Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 63 bis 65 M., b. vollreife, angemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 60–62 M., c. ältere angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere u. Rinder) 51–52 M., d. mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 48–50 M., e. gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) — M., Kälber: a. feinste Rast- (Vollm.) Rast- und beste Sauglähner (Schlachtgewicht) 80–81 Pfg., (Lebendgewicht) 48–49 Pfg., b. mittlere Rast- und gute Sauglähner (Schlachtgewicht) 69–71 Pfg., (Lebendgewicht) 40–43 Pfg., c. geringe Sauglähner (Schlachtgewicht) 55–60 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Fresser) —, Schafe: a. Wollschäfer u. jüngere Wollschäfer (Schlachtgewicht) 70–72 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., b. ältere Wollschäfer (Schlachtgewicht) 68–69 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wollschäfer) (Schlachtgewicht) 00–00 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., d. Schaffschäfer: a. vollreife der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 59–60 Pfg., (Lebendgewicht) 47 Pfg., b. fleischig (Schlachtgewicht) 58–60 Pfg., (Lebendgewicht) 46 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Saanen und Ober 50–54 Pfg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00–00 Pfg.

Ochsenmarkt vom 20. bis 25. Juli 1903.

Kühe, je nach Sorte, Markt 14.00 bis 25.00. Stachelpferden 10.00 bis 12.00. Johannisbeeren 11.00 bis 13.—. Erdbeeren 20.00 bis —. Heidelbeeren 10.00 bis 12.—. Himbeeren 20.— bis 25.—. Aprikosen 20.— bis 45.—.

Die Preisnotirungskammer.